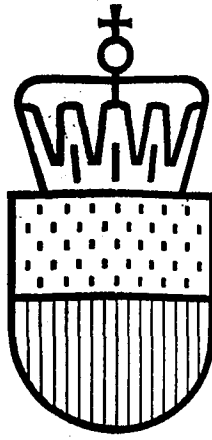


Liechtensteiner Volksblatt

Amtliches Publikationsorgan



des Fürstentums Liechtenstein

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Postamtlich bestellt: jährlich Fr. 33.—, halbjährlich Fr. 16.50. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Telefon 075/22143, Postcheckkonto IX 2988 SG. Redaktion: Vaduz, Telefon 075/21394. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan FL.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 9 Rp. 23 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 11 Rp. 25 Rp.
Schweiz 12 Rp. 27 Rp.
Uebrigtes Ausland 14 Rp. 31 Rp.

Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 22143. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon 071/222626 und übrige Zweiggeschäfte.

Donnerstag, 26. April 1962

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

96. Jahrgang — Nr. 65

Der ruinierende Wohlstand

Zu den Gefahren der gegenwärtigen Konjunktürentwicklung

Kurz nachdem die schweizerische Nationalbank mit den großen Bankhäusern des Landes eine Ueber-einkunft zur Konjunkturbremmung beschlossen hatte, hat nun auch der westdeutsche Vizekanzler Erhard in einem eigentlichen Alarmruf die Gefahren der gegenwärtigen Konjunktürentwicklung aufgezeigt: Die deutschen und die schweizerischen Wirtschaftsorgane sind zwar nicht genau gleicher Art, in beiden Fällen aber sind es die rasch ansteigenden Konjunkturwellen, die direkt oder indirekt die behördlichen Sorgen ausgelöst haben.

(w.b.) Die deutsche Industrie ist immer mehr der ausländischen Konkurrenz ausgesetzt. Erstmals sind ihre Exporte in den ersten zwei Monaten 1962 mengenmäßig und wertmäßig gesunken, nachdem sie bisher während Jahren praktisch ununterbrochen angestiegen sind. Dabei könnte es sich um einen vorübergehenden, jahreszeitlichen Rückschlag handeln, wenn nicht andere Symptome aufgetreten wären, die heute zu ernststen Bedenken Anlaß geben: Im vergangenen Jahr sind die deutschen Löhne — gemäß den amtlichen Angaben — um rund 10 Prozent gestiegen, während die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft (Produktivität) eine Steigerung um nur 4 Prozent erfahren hat.

Nach den Ausführungen Dr. Erhards zu schließen, haben die Gesteigungspreise der deutschen Industrie nun ein alarmierend hohes Niveau erreicht, bei dessen Ueberschreiten die Konkurrenzfähigkeit arg in Mitleidenschaft gezogen würde. Wenn dem «Wirtschaftswunder» nicht schon letztes Jahr Einhalt geboten wurde, so nur deshalb, weil die Industriegesellschaften ihre Gewinnmargen reduziert und teilweise auch ihre Investitionsquoten verringert haben. Sollte sich die deutsche Wirtschaftskonjunktur weiter in dieser Richtung entwickeln, so ist es in absehbarer Zeit fertig mit dem Zauber des Wirtschaftswunders.

Das ist nicht ausgeschlossen, denn der deutsche Arbeiter hat gegenwärtig von der ganzen EWG das höchste Durchschnittseinkommen, doch arbeitet er im Mittel nur 178 Wochenstunden gegenüber 184 sein französischer, 188 sein italienischer und 189 sein niederländischer Kollege. Dazu kommt, daß die Teuerungspsychose in der Bundesrepublik immer mehr um sich greift, zumal soeben Ford und Auto-Union dem Beispiel des Volkswagenwerkes gefolgt sind und ihre Preise um 3 bis 5 Prozent erhöht haben. Das heißt zwar alles noch nicht, daß die deutsche Wirtschaft am Rand der Katastrophe steht. Doch sicher ist, daß die Ueberhitzung der Konjunktur und insbesondere die im Gefolge des weit verbreiteten Wohlstands auftretende Uebersteigerung der Nachfrage, ernste Konsequenzen nach sich ziehen kann.

Als die europäischen Gemeinschaftsverträge (Montanunion und EWG) abgeschlossen wurden, glaubte man allgemein, das sich innerhalb der Uniongrenzen nun frei entfaltende Kräfte-spiel wirke sich zum Nachteil der Schwächeren, also Italiens und Frankreichs, aus, und die mit einem mächtigen Produktionspotential versehene Bundesrepublik gehe als die große Gewinnerin aus dem freizügigen Konkurrenzkampf hervor. Das hat sich in der Tat aber nur sehr beschränkt bestätigt: Den Hauptgewinn aus der Montanunion hat das «unterentwickelte» Italien geschlagen, während Frankreich die größten Vorteile des EWG-Vertrags zu seinen Gunsten abgezweigt hat. Unter dem Eindruck der Hochkonjunktur geht die wirtschaftliche Nivellierung stets zugunsten der Schwächeren vor sich, und der Ausgleich hat Tendenzen, sich auf dem höchsten Niveau einzustellen.

Die Probleme, denen Deutschland heute gegenübersteht, gehören zu jener Sorte der Wohlstandsfrüchte, die überall da hochgezüchtet werden, wo die Arbeit zum ausschließlichen Mittel unbegrenzten Geldverdienens geworden ist. Damit will allerdings nicht gesagt sein, alle Gewerkschaftsforderungen in Deutschland seien unberechtigt. Viel beunruhigender ist der Umstand, daß das vielgerühmte Wirtschaftswunder aus dem Geldverdienens ein höheres Wertmaß geschaffen hat, das heute die traditionelle Grundlage des wirtschaftlichen und sozialen Wohlstandes selber wieder in Frage stellt. Das zeigt sich vor allem im Lehrlingswesen, wo man seit 1959 einer konstanten Abnahme des Interesses für Berufsausbildung bei den schulentlassenen Jungen zusieht, den die EWG kürzlich veröffentlicht hat, vermittelt hierüber aufschlußreiche Ziffern:

Anzahl der Lehrlinge und Spezialisierungsanwärter in der Bundesrepublik:

	1. Jan. 1959	1. Jan. 1960
Handwerk	477 200	447 200
Industrie	307 900	279 600
Handel	468 700	460 300
Bergbau	21 100	15 600
Land-, Wald- und Gartenbau	28 700	27 000

Die Vermutung ist naheliegend, daß die deutsche Jugend nicht nur die Vorteile sondern auch die Schäden des Wirtschaftswunders zu spüren bekommt, denn offensichtlich geht das Geldverdienens nicht allzu einfach, als daß man die Lehrausbildung noch mit dem Ernst, der ihr gebührt, antreten und durchführen würde. Im Jahre 1960 sind 86 Prozent aller im Bergbau angebotenen Lehrstellen unbesetzt geblieben, das

gleiche geschah mit 72 Prozent der Bäckerlehrstellen, 71 Prozent der Lehrstellen für Zimmerleute blieben vakant, im Metzgereigewerbe fehlten 63 Prozent der erwarteten Lehrlinge, in der Schreinereibranche 68 Prozent, in den Schmieden 66 Prozent usw.

Das sind sozial wichtige, politische Stabilität sichernde Gewerbe, für die heute keine oder viel zu wenig Anwärter vorhanden sind. Wahrscheinlich hat das auf die nächste Entwicklung des Außenhandels und der deutschen Währung keinen unmittelbaren Einfluß, aber auf lange Sicht hinaus gesehen, besteht hier eine eigentliche Gefahr für den Erhalt der sozialen und wirtschaftlich und damit freilich auch der politischen Stabilität des Landes.

Fürstentum Liechtenstein

Schaan:

Unterhaltungsabend der Jungmannschaft

Ja, die Jungmannschaft hat es verstanden, uns am Ostermontagabend im Rathausaal einige frohe Stunden zu bereiten. Wir haben sie nun schon länger nicht mehr auf der Bühne gesehen, aber was sie da an Lustspielen bot, war gut, zum Teil von ausgesprochenem Talent zeugend. Vorweggenommen, es waren Lustspiele, aber wir fanden sie im allgemeinen gut einstudiert und flott wiedergegeben. Wir wollen nicht untersuchen, wo die besten Schläger formgerecht geboten wurden, in der verwickelten Familiengeschichte «s'lescht Wort», im rasanten «O du liebes Finanzamt» oder in der spektakulären Schulstunde des Herrn Rektors, die da überschrieben stand «Dumm, dümmer, am dümmsten», Hauptsache ist ja beim Lustspiel, die personifizierte Hervorkehrung der Pointen. Und das ist unseren Jungmannschaftlern am Ostermontagabend gelungen. Vielleicht versuchen sie sich wieder einmal auf der Bühne.

Vaduz: Frühjahrskonzert

Am Sonntag, den 29. April, veranstaltet der MG V Sängerbund Vaduz sein Frühjahrskonzert. Das Programm ist in diesem Jahr besonders interessant und reichhaltig, und der MG V Sängerbund hat sich grosse Mühe gegeben, um mit seinem nun bereits dreizehn Jahre hier wirkenden Dirigenten, Kapellmeister Wilhelm Stärk, das vielseitige Pensum zu meistern. Ausserdem ist es gelungen, zwei Solisten zu gewinnen, die den Chorvorträgen bestimmt eine besondere Umrahmung geben werden: Anita-Beatrice Winnicki, die in Vaduz beheimatete

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Strassen sind keine Spielplätze, aber . . .

In der Tribüne der freien Meinung vom Mittwoch, den 25. April, wird der Umstand, dass unsere dörflichen Nebenstrassen als Kinderspielplätze benützt werden, kritisiert. Recht so, Kinder gehören nicht auf die Strasse, sie gehören auf öffentliche Spielplätze, die bei uns aber leider nicht vorhanden sind, leider. J.M.

Sopranistin, die in den letzten Jahren immer wieder schöne Erfolge an zahlreichen Bühnen Deutschlands und Oesterreichs erringen konnte; ferner Gottfried Hechtli, erster Soloflötist der Grazer Philharmoniker, der ebenfalls schon zahlreiche Erfolge im Konzertsaal und Rundfunk nachweisen kann.

Reservieren Sie sich also den kommenden Sonntagabend für den Konzertbesuch im Rathausaal.

Vaduz: Vortrag über die Geschichte Liechtensteins

Der zweite öffentliche Vortrag der Industriekammer in dieser Saison ist ein Ereignis besonderer Art. Er befasst sich weder mit Welt-politik, noch mit fernen Ländern und Völkern, sondern mit unserem ureigensten Wirkungsbereich. «Herrschaft und Volk in der Geschichte Liechtensteins» heisst das Thema, über das Herr Prof. Otto Seger morgen Freitag in der Aula der Realschule in Vaduz referieren wird. Trotz europäischer Integration, oder gerade ihrer wegen, scheint es angebracht, einmal Rück-schau zu halten und aus berufenem Munde zu hören, wie es über unsere Vorfahren zu den heutigen gesellschaftlichen und staatlichen Lebensformen in unserem Lande gekommen ist. Denn nur wenn wir uns in aller Bescheidenheit unserer Würde bewusst sind und bereit, für unsere Kultur einzustehen, werden wir als politisches und wirtschaftliches Gebilde auch hinfert bestehen können. Ein Vergleich mit den Geschicken unserer Alvordern mag unserer Verantwortungs-freudigkeit nützlich sein. Das diesjährige Jubiläum «250 Jahre Liechtenstei-

notiert und kommentiert..

Frankreich: Salans Ende

Der Karfreitag war für die unerbittlichen Algerien-Franzosen, die sich mit dem Ende der französischen Vorherrschaft in Nordafrika nicht abfinden können und, ermutigt durch den siebenjährigen Terror des FLN, ihrerseits zu dem fragwürdigen Mittel des Gegenterrors gegriffen haben, ein ganz besonderer Trauertag. Ihre Geheimorganisation «OAS» hat an diesem Tag ihre wohl bisher grösste, ja vielleicht sogar eine vernichtende Niederlage erlitten. Knapp ein Monat nachdem der Sicherheits-polizei in Algerien der Rebell und Ex-General Jouhaud ins Garn gelaufen war, wurde nun der Chef und Inspirator der OAS, Raoul Salan, in Algier verhaftet. Salan hatte nach dem Misserfolg des Algerienputsches vom 22. April 1961 den Untergrund gewählt und recht eigentlich die OAS aufgestellt und organisiert, eine Terrororganisation, deren Devise lautet: «Die OAS schlägt wen sie will, wann sie will und wo sie will!»

Salan, der Vater der OAS, blickt auf eine glänzende militärische Karriere zurück, die ihn auf die obersten Kommandoposten in Indochina und Algerien führte. Er ist ein findiger Kopf, ein hervorragender Organisator und ein

unerbittlicher Kämpfer, der von den von ihm als General angeführten Truppen verehrt wurde. Der Weg von den höchsten Ehren vor das Militärtribunal in Paris, das nun seiner hart und ohne Zweifel das bereits im Abwesenheitsverfahren gegen ihn ausgesprochene Todesurteil bestätigen wird, ist nur verständlich, wenn man sich die Verbitterung vorstellen kann, die alle jene erfasst hat, die auf allen möglichen Kriegsschauplätzen Frankreichs Farben verteidigt haben, um dann von den Politikern bei entscheidenden Verhandlungen im Stiche gelassen zu werden. Der Schock des Indochina-Friedens sitzt allen diesen militärischen Führern, die sich mit einer völlig veränderten Weltsituation und einer ganz anderen Stellung Frankreichs im internationalen Machtkonzert nicht abfinden können, wie ein psychisches Trauma in den Gliedern. Hatten Sie dafür gekämpft und ihr Leben in der Wüste, im Sumpf und im Dschungel aufs Spiel gesetzt, dass in einem französischen Ueberseeterritorium nach dem andern die Trikolore eingezogen wird? Ihre Antwort auf diese mit ihrer patriotischen Erziehung und ihren traditionellen Idealen im Widerspruch stehende Entwicklung war die Kehrtwendung gegen das «offizielle Frankreich» - zuerst gegen die Vierte Republik, später gegen den unter falschen Vorstellungen ihrerseits an die Macht gelangten Präsidenten de Gaulle.

Die Umstände, unter denen Salan in Algier verhaftet werden konnte, sind etwas eigentüm-

lich und geben zu denken Anlass. In der Tat, ist es anzunehmen, dass ein mit allen Wassern gewaschener Terrorist, der die gerissensten Husarenstücke und die raffiniertesten Anschläge inszeniert hat, so naiv ist, sich gewissermassen «im Kreise seiner Lieben» beim Osterfest überraschen zu lassen? Ist nicht eine andere Version dieser Verhaftung und ihrer Hintergründe viel naheliegender? Man ist versucht anzunehmen, dass Salan seine Sache verloren gab, nachdem sein Kollege Jouhaud gefasst worden war und die Volksabstimmung vom 9. April nur knapp 9 Prozent Stimmen für das von ihm vertretene «französische Algerien» ergeben hat. Wenn dem so ist, so könnte es durchaus zutreffen, dass Salan seine eigene Verhaftung ebenso organisiert hat wie seinerzeit sein Untertauchen nach dem Algerien-putsch. Für diese Version spricht auch die Tatsache, dass sein Aufenthaltsort von einem seiner Getreuen preisgegeben worden ist; denn ohne diese «Indiskretion» seitens eines OAS-Offiziers wäre Salan wohl von der Sicherheits-polizei nicht gefasst worden.

Was legt eine solche Vermutung nahe, wenn man die Person Salans in Betracht zieht? Nun, nachdem Salan einmal eingesehen hatte, dass seine Situation im Hinblick auf eine Umstimmung der öffentlichen Meinung im Mutterland in Sachen «Algérie française» aussichtslos geworden war, wird er wohl die Figuren auf seinem Schachbrett gezählt und gesichtet haben. Demnach wäre er zum Schluss gekommen,

dass ein Sieg der OAS nicht mehr möglich sei. Einerseits wollte und konnte der an seiner Sache verzweifelte Anführer seine Getreuen nicht durch Waffenniederlegung dämpfen, andererseits versperrte ihm der eigene Ehrbegriff die an sich sichere Flucht ins Ausland. Was lag da näher, als eine Verhaftung durch den Feind zu arrangieren und damit als Märtyrer und tragische Figur in die Geschichte einzugehen? Mit dem ihm wartenden Prozess wird Salan noch einmal Gelegenheit haben, eine wirkungsvolle OAS-Demonstration über die Bühne rollen zu lassen. Es ist nicht zu viel gesagt, dass dieser Prozess nicht nur Salans Prozess sein wird, sondern ebenso sehr der Prozess der Fünften Republik und von de Gaulle. Mit Emphase wird disputiert werden, wer nun eigentlich wen verraten habe. Nichts kann freilich darüber hinwegtäuschen, dass Salan - wie Jouhaud, Challe und Zeller - zum Verräter geworden ist, weil er sich selbst und die Sache Frankreichs verraten wählte. Es ist - so paradox werden hier die Begriffe! - Verrat aus Treue und Verbrechen aus gekränkter Ehre. Die Täter gehen schmächtig unter; und dennoch leuchtet so etwas wie allgemeiner Respekt über ihrem Untergang, wohl in dem dumpfen Gefühl, dass es im Spiel um die Macht ebensogut auch anders hätte kommen können. Und dies weiss keiner aus eigener Erfahrung so gut, als der auch einmal zum Tode verurteilte Gegner Salans - ein gewisser (ehemaliger Ex-General) de Gaulle . . . Luzius.